

# La rue des Allemands

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 38

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-451684>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Vierzig Cheverkündigungen an einem Tage

Ist es möglich, lieber Christ und Wehmann,  
Daß so etwas noch geschehen mag?  
Vierzig Märlein künden ihre Eh' an,  
Vierzig Märlein, o, an einem Tag!  
Vierzigmal der Liebe Seligkeiten,  
Vierzigmal Umarmung, Kuß und mehr —  
Dünkt dich das in diesen schlechten Seiten  
Nicht ein wenig viel und etwas sehr?

Doch indem ich sinnig mich zergrüble,  
Was die Ursach' solcher Taten sei,  
Naht mir die Erkenntnis, o mein Büble,  
Wie dem Kolumban voreinst ein Ei.  
Merk's: Des Winters böse Nähe spürt man  
Und die Kälte wird schon unbequem —  
Wenn man da zusammenhockt, so friert man  
Weniger oder garnicht. Je nachdem.

Auch ist es verdienstlich jetzt und preislich,  
Zu bevölkern, was das Zeugs nur hält,  
Diese ganz erbärmlich und höchst scheußlich  
Dezimierte hundsgemeine Welt.  
Und darum, deswegen und deshalben  
Einen Glückwunsch jedem Märlein, Christ,  
Das sich findet, da die Blätter falben,  
Weil es tut, was bitter nötig ist.

### Lieper Bruother!



Unsere gezeigten Glau-  
pensbrüder, wo wir in Ci-  
ropa hapen, hapen ohne  
Zfel Widder in I Hurnissen-  
nest hinl gelangt mit ihrer  
Srietensofährte, intem  
schon am antern Tag die  
Ent-Enteriche geschnäuzt  
und gefauch und geböbert  
hapen, wie menn 3 Keuel im Horner le  
Kab ferteilen müßen. Aber sie sichten siech  
vor dem Sarbbekennen, intem sie gar nicht  
mehr draußkohnen, warum sie lander 4-  
teilen. Dito ferstehn die enet dem H<sub>2</sub>O  
den Kartenlauf in Ciropa mit Nichten, sonst  
hette der englische Schl8hausthierektor for  
14 Tagen nicht sagt, man müße sich nach  
dem Krieg bei unß speziel der Schuhle  
und der Urbeider annehmen! Das hot  
akuhrad noch gevehlt, Ladislaus, wo bei  
unß for Kuhlth4theit und Biltung niemant  
Meer I Streich schafen will, wo sie unß  
mit allen — Gottseibeius — Sorden  
Schuhlen das Hantwerch fersfuscht hapen  
und wo die Sozi so ferspolschewicklet sind,  
daß sie siech konstant unßerer Sachen  
annehmen wollen, wenn es keine Agrarier-  
lantwehr hette.

Intem ich hofe, die Sünpsflut komme  
nicht for dem Saußersohnntag, ferbleibe ich  
Tein semper 3er

Stanispedikulus.

## Carissima Annita!

Leste Wuca is dir näch stande, porca  
Madonna! Sie änd sie nämli im Lugano  
Andlanger uscriba per 1 Fr. 20 im Stund.  
Do mues Sasseli so caiba lieb si bis nüd  
subito abfahra, andere Mueter änd sie det  
au liebi Chind. Aber mir werded sie im  
Zurigo au 1 Fr. 20 überco, mir scriba nu  
„Volchsrech“, sie eus Streicc ufwiesia und  
wänn 3 Wuca nüd saffe, sie gebed sie eus  
gern 1 Fr. 20.

Tume Caiba änd sie amig lache über  
Italiati, wo niente scriba und nüd läse, und  
ietz verdiene Andlanger im Johr 3300 Fr.,  
und im Argau sie änd si no 113 Sulmeister,  
wo nüd amol verdiene meh als 2200 Fr.,  
i an i selber cört vorlese im Wirtsaft. Wä  
mir Ogsig änd, Du const söner über weder  
wänn ättist 3 Farer ürote.

Ich fest Arm um und 3300 Cusseli.  
Pepino.

## La rue des Allemands

(Tribune de Genève. 10. IX.)

Es antibocht gewaltig  
Die alte Calvinstadt  
Und zeigt gar vielgestaltig  
Esprit — so man ihn hat.  
La rue des Allemands tat es  
Den Genfern an zumal:  
Ein solcher Straßennamen  
Ist viel zu unneutral.

Man könnte drin erblicken  
Zuviel Franzosenhaß,  
Dum heiße sie, so spricht man,  
Von heute an Rue Basse.  
Herr Léon Bader findet,  
Und Kutishauser, Sohn:  
Der Name sei beschämend  
Sür jeden, der drin wohn'.

Auch Maison Schaufelberger  
Gewichtig nimmt das Wort:  
Der Name „allemands“ scheuche  
Die wägsten Käufer fort . . .  
La rue des Allemands schädigt  
Die Schaufelbergers sehr:  
Als kämen gar sie selber  
Wo aus dem „Dütschen“ her.

Es finden Wock und Ganter,  
Papier und andre mehr:  
„Passage des Lions“ paßte  
Als neuer Name sehr.  
Wird aus der Rue des Allemands  
Rue Wilson nicht gemacht,  
So käme noch im Notfall  
Jean Jacques selbst in Betracht.

Denn auf bestimmte Namen  
Ist man nicht grad erpicht:  
Sie mag wie immer heißen,  
Nur Rue des Allemands nicht.

## Erlauschtes

Die beiden kleinen Brüder haben wieder  
einige ersparte Franken ins Büchlein ein-  
tragen lassen. Der größere erzählt nun  
stolz, wie er schon viel besitze, viel mehr  
als sein jüngerer Bruder. Dieser hört zuerst  
mit gemischten Gefühlen zu, dann wirft er  
dem Älteren die Worte zu: „Du bist halt  
ein Schieber!“

25.

## Briefkasten der Redaktion



Junger Politiker. Sie find  
immer noch zu sehr Optimist.  
Wenn Sie fragen: Glauben Sie,  
daß der Frieden wirklich vor  
der Türe steht?, dann können  
wir Ihnen nur sagen: Machen  
Sie sich auf alles gefaßt. Es  
kann noch immer so oder so  
kommen. Su großer Optimismus  
ist heute genau so verfehlt, wie  
Pessimismus, der über die Gren-  
zen schießt. Wenn Sie einen  
praktischen Rat von uns verlangen, so können wir  
Ihnen nur sagen: Geben Sie ja nicht, in der Hoff-  
nung auf einen baldigen Frieden, die allgemein üb-  
liche Kamerei zu früh auf. Sies vernünftiger Mensch,  
der Sie doch sicher sind, ist selbstverständlich, daß Sie  
es machen wie alle: Da man darauf angewiesen ist,  
hamstern man. Wenn aber heute einer glaubt, daß  
wir morgen schon Frieden haben und in diesem  
Glauben zu hamstern aufhört, der hat übermorgen  
nichts zu essen. Ja, ja, so geht es. Das ist die eid-  
genössische Rationierung, die so viel zu reden und zu  
schreiben gibt. Sie ist sehr energisch; aber wer sich  
an sie hält, wird nicht nur von den andern ausge-  
lacht, sondern kommt außerdem zu kurz. Besten Gruß!

Theaterfreund. Sie fragen uns, wieso man dazu  
komme, im Pfauentheater den „Schlachtenlenker“ zu  
spielen, jetzt, in einer Zeit, in der man gerade für  
diese Berufsklasse an den verschiedenen Fronten mehr  
Verwendung hätte als je? Vielleicht werden in  
Bälde — denn der Krieg ist ja jetzt im Handumdrehen  
fertig — noch weitere Schlachtenlenker ihr Brot im  
Theater verdienen müssen. Ihre Klage wegen einer  
Operette finden wir absolut haltlos. Sie sagen, es  
sei lange her, daß im Stadttheater eine hübsche  
Operette gespielt wurde. Darin können wir Sie ab-  
solut nicht unterfüßen. Wohl ist „Lang, lang ist's  
her“ gespielt worden, aber das war ja sogar in dieser  
Woche, also ganz gewiß nicht sehr lange her.

B. A. in Zürich 4. Gewiß, die Auslandredakteure  
der sechs auserwählten Blätter hätten gerade jetzt  
in ihrer Redaktionsstube Arbeit genug vorgefunden. Wir  
Kollegen aber beruendern an ihnen die Uneigen-  
nützigkeit und Bescheidenheit; denn dadurch, daß die  
sechs Kollegen gerade jetzt, wo sich die Säden der  
Völkerverwicklung nach und nach zu lösen beginnen,  
durch Abwesenheit glänzen, wollen sie nur zeigen,  
daß es auch ohne sie geht. Die Zukunft wird ihnen  
auch in dieser Hinsicht vollkommen recht geben.

Beschränkter in Wiedikon. Wir müssen uns zu  
unserer Schande ebenfalls zu Ihrer Beschränktheit  
bekennen; denn wir verstehen ebenso wenig wie Sie,  
wie man einen Menschen, wie den Postbeamten  
Küng, der als Streikerhäuptling im Café Splendid  
die Zürcher Bolschewikiüberfälle eingebürgert und  
geleitet hat, von der Anklage des Hausfriedensbruchs  
freisprechen konnte. Vielleicht wäre es nicht von  
Nachteil, wenn man sich die Richter, die diesen eigen-  
tümlichen Spruch fällten, ein bißchen bei Licht be-  
sähe. Auf jeden Fall dürfte sich für das öffentliche  
Leben Zürichs aus dieser Verhandlung manches Be-  
herzigenswerte zeigen. Man wird also in Zukunft  
ungestraf den Gästen eines Kaffeehauses Wasser ins  
Gesicht schütten dürfen. Vielleicht wird dieser Brauch  
mit der Zeit sogar gesellschaftlich. In einer gewissen  
Schicht ist er ja heute schon an der Tagesordnung.

Redaktion: Paul Altbeur. Telefon Höttingen 3175  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telephon Selnau 1013.

Wjlerfink

# Champagne Strub